

bei einem Jugendgottesdienst könnte schon nicht schaden! Bitte tun Sie was daran, bevor wir alle im Gottesdienst einschlafen! Danke!«

Dazu nun noch ein paar Daten aus der

- | | EKD | EKHN |
|--|-----|-------|
| • Ich habe Godi regelmäßig besucht | 59% | [71%] |
| • Ich habe jugendgemäße Godi erlebt | 36% | [38%] |
| • Ich habe Gottesdienste mit vorbereitet | 45% | [52%] |

Exemplarische Zitate von Befragten in der EKHN:

Eltern

- Ich hätte mir mehr Mitarbeit der Konfis im Gottesdienst gewünscht, ansprechendere Gottesdienste, »flotter«, mehr die Teenies betreffend. Ich hatte immer, wenn ich im Gottesdienst war, das Gefühl der Andacht war für die Konfis nur gezwungen. (Mutter, 47)

- Aufgrund der Konfirmation besuchten auch wir Eltern wieder den Gottesdienst. Was ich als sehr positiv ansehe. (Mutter, 46)

Konfirmanden

- Konfi-Zeit ist eigentlich ganz schön, nur, dass man so oft in die Kirche gehen muss, ist nicht so toll. (w)
- Man sollte die Kirche interessanter gestalten, da schläft man fast ein, z. B. mit Pop-Musik oder anderen Instrumenten. (w)
- Ich finde es nicht richtig, dass man nur konfirmiert werden kann, wenn man (bei uns ist dies der Fall) 40 Mal den Sonntagsgottesdienst besucht hat. Dazu muss man auch »aktiv« in der Kirche tätig sein. Das ist mit dem Schulstress ziemlich viel. Dass eine Grenze gesetzt werden muss, ist richtig. Es sollte aber doch angemessen bleiben. Der Glaube zählt. (w)

- Ich finde es toll als Kirchengemeinde bei diesem Test mitzumachen. Denn mit unseren angekreuzten Antworten könnte man in den nächsten Jahren Konfiunterricht besser machen. (m)
- Es ist sehr schön im KU teilzunehmen. Ich lerne mehr über Gott und sehe alte Freunde wieder.

Materialhinweise

Die Ergebnisse zur Studie werden im Herbst 2009 veröffentlicht:

Ilg, Wolfgang/Schweitzer, Friedrich/Elisenbast, Volker, in Verbindung mit Matthias Otte (2009). Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven.

– Weitere Informationen, auch zu den anderen Bänden der Reihe »Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten« im Internet unter www.konfirmandenarbeit.eu

Wolfgang Ilg, Pfarrer z. A., Dipl.-Psych., Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Tübingen, Projektleiter der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit.

Erste Thesen zur bundesweiten Konfi-Studie: Ein Werkstattbericht

vom Sönke Krützfeld und Uwe Martini

Vorbemerkung

Dies sind einige vorläufige Deutungen und Reflexionen zur Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit aufgrund der in Berlin am 02. März 2009 vorgelegten Daten unter Einbezug der EKHN-Daten, die seit dem 18. März 2009 vorliegen. Wir gehen dabei von der Annahme aus, dass bereits bei einer Betrachtung im Überblick einige Themen erkennbar werden, die wir in den kommenden Monaten in unserer Kirche zu diskutieren haben. Die Daten sind noch nicht in ihrer Tiefe analysiert, da es bisher nicht möglich ist, einzelne Fragebereiche miteinander in Verbindung zu setzen, Datenlinien zu kreuzen, Verbindungen zu anderen Fragekomplexen herzustellen usw. An einer weitergehenden Analyse wird EKHN-intern eine Fachgruppe arbeiten. Außerdem werden die Ergebnisse der Projektleitung der EKD-Studie, die im Frühjahr 2010 veröffentlicht werden, weitere valide Ergebnisse liefern. Die Thesen sind nicht sortiert.

1 Konfi-Arbeit ist generell ein Erfolgsmodell unserer Kirche.

Nicht nur die Zufriedenheit der Jugendlichen ist groß, auch die Einstellungsveränderungen im Zeitraum vom Anfang bis zum Ende der Konfi-Zeit deuten darauf hin, dass Kirche sich positiv präsentieren und ihr Produktimage verbessern kann: 39% – 47% geben an, »Es ist wichtig zur Kirche zu gehören« (36% –

42% EKHN) und 70% – 75% stellen fest: »Kirche tut Gutes« (68% – 74% EKHN). Über Christsein in der Organisation Kirche wird also Positives gelernt, und zwar am Ort christlicher Praxis, mitten in dem Organisationssystem des Christseins.

2 In der Studie steht nicht nur die Konfi-Arbeit (KA), sondern die Ev. Kirche als Ganze auf dem Prüfstand.

In der Konfi-Studie werden viele allgemeine Probleme unserer Kirche aufgezeigt. Für diese Problemstellungen ist die KA nur Anzeiger, nicht Verursacher. Als Beispiele seien genannt: Die geringe Zufriedenheit mit Gottesdiensten und die Feststellung: »Auf die Fragen, die mich bewegen, hat Kirche keine Antwort«. Das sind keine Problemanzeigen allein der Konfis, sondern das ist Lebensgefühl und Überzeugung der Majorität in unserer Gesellschaft.

3 Es gibt signifikante Lernzuwächse in der KA.

Einer der höchsten Lernfortschritte wird festgehalten in der Frage »Ich weiß, was zum christlichen Glauben

gehört!« 14% der Jugendlichen wissen dies am Ende deutlich besser als vorher. (50% – 66% = sogar 16% Zuwachs in der EKHN). Nimmt man das unter Punkt 5 »Lebensrelevanz« Gesagte zu Hilfe, so könnte man sagen, dass die KA den Gegenstand des Glaubens vermittelt und die Sachkenntnisse steigert. Wie aber vermittelt die KA, was evangelisch ist und was evangelische Identität ausmacht? Dieser Frage ist nachzugehen.

Gleichzeitig verzeichnen auch klassische Glaubensaussagen Zuwachsraten: »Es gibt ein Leben nach dem Tod«: 51% – 58% (49% – 57% EKHN) und »Jesus ist auferstanden« 52% – 58% (49% – 56% EKHN).

4 KA trägt zur Bildung von Jugendlichen bei – und dies gilt es zu profilieren.

Der Bildungsaspekt der KA ist in der Gesellschaft und im Dialog der verschiedenen Bildungsagenturen nicht ausreichend erkennbar und sichtbar. Eine dringende Herausforderung für die zukünftige Arbeit ist daher die Profilierung des **Bildungscharakters unserer KA** – und zwar in

einem fruchtbaren Gegenüber zum Religionsunterricht. Dabei ist auch die KA – trotz ihrer deutlich ausgeprägteren Gemeinde- und Gemeinschaftsorientierung - keine Indoktrination, sondern sie trägt auf spezifische Weise zur freien Entfaltung der Persönlichkeit der Jugendlichen bei. »Die Gemeinschaft in der Gruppe und offenes Miteinander in der christlichen Gemeinde bieten Gelegenheit, über die Möglichkeiten eines vor Gott und den Menschen verantworteten Lebens nachzudenken, zu reden, es zu erproben und einzuüben.« (Leitsätze, ABl. EKHN 9/2003, Präambel)

5 Die Konfirmanden und Konfirmandinnen kommen mit ihren Lebensfragen in der KA zu wenig vor.

Bedenklich stimmen Aussagen wie zum Beispiel: **die Kirche hat keine Antwort auf Lebensfragen der Jugendlichen.** Diese negative Bilanz verstärkt sich im Laufe der Konfirmationszeit: Mit zunehmender Erfahrung mit der Kirche stimmen nur noch 32% (EKHN 39%) der Aussage zu, dass die Kirche Antworten auf die Fragen hat, welche die Konfis bewegen. Nur 29% der Konfis bestimmen die Themen der KA mit (39% EKHN). Nur 34% (33% EKHN) der Jugendlichen sind der Auffassung, dass ihre Glaubensfragen (!) vorkommen.

Eine scheinbar bewährte These lautet: KA ist in erster Linie Beziehungsarbeit; wenn die Beziehung stimmt, gelingt auch die KA – die Themen spielen dem gegenüber eine untergeordnete Rolle. Dagegen ist auf der Grundlage der EKD-Studie deutlich festzuhalten: Beziehungen sind zwar wichtig – und zwar nicht nur die Konfi-Pfarrer Beziehung, die im Übrigen absolut überwiegend als positiv bewertet wird –, aber gute Beziehungen führen nicht per se zu einem gelingenden Dialog über eine christliche Lebensperspektive bzw. zu einem Bezug zum Leben / zu den Fragen der Konfis. Das Thema: »Theologisieren mit Konfis« bedarf dringend konsequenterer Bearbeitung. Die Ev. Kirche überzeugt eben nicht mit Deutungskompetenz gesellschaftlichen Geschehens und personaler lebensrelevanter Fragestellungen.

Qualitätskriterien der Konfirmandenarbeit in der EKHN

Zieht man die Präambel der in der EKHN geltenden Verordnung (Leitlinien über die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden vom 27. Mai 2003 ABl. 2003 S. 378) zur Konfirmandenarbeit zu Rate, so ergeben sich folgende Qualitätskriterien für eine »gute« Konfirmandenarbeit:

- Die KA hilft den Jugendlichen, sich in einer ihrer Alterstufe gemäßen Weise mit dem evangelischen Glauben auseinander zu setzen.
- Die KA hilft den Jugendlichen, sich als von Gott angenommene Menschen zu verstehen.
- In der KA begegnen die Jugendlichen der Botschaft des Evangeliums.
- Die Gemeinschaft in der Gruppe und das offenes Miteinander in der christlichen Gemeinde bieten Gelegenheit, über Möglichkeiten eines vor Gott und den Menschen verantwortlichen Lebens nachzudenken, zu reden, es zu erproben und einzuüben.
- Die KA gibt den Jugendlichen Hilfe und Anregungen, ihren eigenen Glauben weiter zu entwickeln.
- Die KA macht vertraut mit den evangelischen Traditionen und Formen des Feierns und Glaubens.
- Die KA ermutigt und macht fähig, Leben zu gestalten.
- Die KA motiviert Jugendliche, sich mit ihren Fähigkeiten in das Gemeindeleben einzubringen.
- Die KA fördert die Intergration – insbesondere die von behinderten Menschen.

6 Die ohnehin geringe Attraktivität der Gottesdienste nimmt im Verlauf der KA nochmals deutlich ab.

Auch im **Bereich »Gottesdienste«** ist der alten These definitiv zu widersprechen, dass die Jugendlichen möglicherweise mit dem Gottesdienst etwas ablehnen, das sie zu Beginn der KA noch nicht kennen und in das sie erst hineinwachsen werden. Die Studie belegt, dass Gottesdienste mit zunehmender Kenntnis als langweilig erfahren werden: Zu Beginn der KA äußern das 49%, gegen Ende 54% der Jugendlichen (51% – 56% EKHN). Die abnehmende Zufriedenheit beruht also auf intensiverer Kenntnis/Erfahrung. Die Konfis lehnen Gottesdienste ab, nicht weil sie diese nicht kennen, sondern je besser sie das gottesdienstliche Leben in der Gemeinde kennenlernen.

Dem entspricht, dass 87% der Mitarbeitenden in der KA als Ziel formuliert haben, dass die Jugendlichen jugendgemäße Gottesdienste erleben sollen (81% EKHN), aber nur 69% (63% EKHN) dies rückblickend als erreicht ansehen.

Ein deutlich anderes Bild ergibt die Frage nach der Attraktivität von Gottesdiensten, bei denen die Konfis beteiligt waren: 63% der Jugendlichen, die an Gottesdiensten aktiv mitgewirkt haben, fanden Gottesdienste wiederum interessant!

Die 13- und 14-Jährigen sind in der Regel der am stärksten vertretene Altersjahrgang im Sonntagsgottesdienst, ohne dass dies Auswirkungen auf Form und Inhalt der Gottesdienste hat. In diesem Zusammenhang muss kritisch festgehalten werden, dass wir durch die Teilnahme der Konfis an den Sonntagsgottesdiensten faktisch eine Milieuöffnung der Gottesdienste erleben, die sich in deren Form und Inhalt nicht widerspiegelt.

63% unserer Gemeinden (77% EKHN) führen »harte« Anwesenheitskontrollen in Gottesdienst durch (z. B. Unterschriftskärtchen), 30% (20% EKHN) wählen »weiche« Formen (z. B. Namenskerzen der Anwesenden entzünden). In einer möglichen neuen KA-Verordnung sollten bestimmte harte Formen der Anwesenheitskontrolle – ähnlich wie die vormals üblichen »Prüfungen« in Gottesdiensten zum Abschluss der KA – in Gottesdiensten untersagt werden.

7 Als Motiv für die Teilnahme an der KA steht an oberster Stelle, am Ende etwas zu bekommen.

Es überrascht nicht, dass die Erwartung materieller Güter am Ende der KA im Vordergrund steht – wie auch anders, lehrt uns alle das doch die Erfahrung, dass es Geschenke gibt (Geld oder Geschenke: 58% EKHN – ein großes Familienfest:

55 % – EKHN). Überraschender ist schon der Stellenwert der Feier. Sie steht in den EKD Werten sogar an erster Stelle mit 54 % (Geld/Geschenke 53 %). Gefeierte werden ist das Ziel und der Wunsch der Jugendlichen. Noch überraschender werden als **Motivation** aber an dritter und vierter Stelle genannt: der Segen (59 % EKD und 48 % EKHN) und die Erwartung der Stärkung des Glaubens an Gott (48 % EKD und 41 % EKHN)!

Wir dürfen die These formulieren: Abgesehen davon, dass man hier ein alttestamentliches Segensverständnis finden könnte (in dem Segen immer auch in Verbindung steht mit leiblichem Wohlergehen), steht im Mittelpunkt der (in sich konsistente) Wunsch der Jugendlichen, wertgeschätzt, gefeiert und beschenkt / gesegnet zu werden. In diesem Wunsch, beschenkt zu werden – sei es materiell und /oder spirituell – löst sich der vermeintliche Gegensatz »Geld oder Segen« auf.

Auch die Bedeutung und die Gestaltung der Feier anlässlich der Konfirmation sollte wesentlich stärker zum Thema der KA werden. Denn Konfirmation wird gewertet als eines der wichtigsten Feste im Leben, so 77 % (67 % EKHN) der befragten Eltern. Die Feier muss wesentlich stärker auch zum Thema der Elternarbeit werden – und zwar in ihrer casual-theologischen Tiefe, nicht nur als Organisationsherausforderung.

8 Die Zahl der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der KA hat deutlich zugenommen.

Es zeigt sich eine deutliche Zunahme der **ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** in der KA. Diese werden allerdings nur in den wenigsten Fällen geschult und auf ihre Tätigkeit hin speziell qualifiziert. 51 % der Ehrenamtlichen (79 % EKHN) erfahren keinerlei Schulung! Hier tut sich ein großes Arbeits- und Aufgabenfeld auf. Ob auch der möglicherweise fehlende theologische und inhaltliche Tiefgang der KA hier eine seiner Ursachen hat, kann noch nicht eindeutig beantwortet werden.

9 Der Zusammenhang zwischen KA und Jugendarbeit (JA) erweist sich als weitere Herausforderung.

Die KA hat sich in den vergangenen Jahren weitgehend selbst optimiert. Vernetzungen mit anderen Ar-

beitsfeldern finden nicht statt. KA und JA müssen wesentlich enger aufeinander bezogen werden. (Hier sind neben der Jugendarbeit übrigens auch die Kirchenmusik und der Religionsunterricht zu nennen.) Schulungen der ehrenamtlichen Mitarbeiter der KA sowie JULEICA oder andere Schulungen müssen miteinander verzahnt/verschmolzen werden. Angebote der JA können als Module in die KA einbezogen werden.

10 Jugendliche sind bereit, sich in der Gemeinde zu engagieren.

Einer der gemessenen Erfolge der KA besteht darin, dass eine Steigerung von Beginn bis Ende der Konfizeit in der Anzahl der Jugendlichen zu verzeichnen ist, die interessiert sind, an einer Jugendgruppe in der Gemeinde teilzunehmen (17 % – 21 % EKHN). Generell sind 21 % der Jugendlichen zum Engagement in der Gemeinde bereit. Dem stehen aber in der Regel keine attraktiven Angebote gegenüber!

11 Die Pluralität hat die KA erreicht.

Die Pluralität hat die KA erreicht, weil die Pluralität der Jugendlichen erreicht hat. Sie wollen beispielsweise Orientierung in Bezug auf das Glaubenssystem ihrer muslimischen Mitschüler/-innen. Dies wird in den Konzepten noch nicht wahrgenommen. Oftmals meinen die Verantwortlichen für die KA in den Gemeinden: Das Thema »Andere Religionen« gehören nicht in die KA, sondern in den RU. Aber: Was Evangelisch-Sein ausmacht, kann nur im Kontext der Pluralitäten erarbeitet werden. Darauf gibt die KA zur Zeit in der Regel keine Antwort.

12 Die Frage nach den Kompetenzen der Mitarbeitenden und Verantwortlichen wird in der Selbsteinschätzung jeweils positiv beurteilt.

91 % der Mitarbeitenden halten ihre pädagogische Kompetenz, 89 % halten ihre theologische Kompetenz für die KA für gut. Die Pfarrer/-innen liegen in der Selbsteinschätzung ihrer pädagogischen Kompetenz leicht unterhalb der Mittelwerte der Ehrenamtlichen, bei der theologischen Kompetenz für die KA deutlich darüber.

Diese Selbstwahrnehmung spiegelt sich quasi seitenverkehrt in den angewandten Methoden: Lern-

straßen, Rollenspiel, Internet, Exkursionen, Expertengespräche, Begegnungen mit Menschen aus der Gemeinde, Musik machen, Stilleübungen, Erlebnispädagogik usw. kommen kaum vor (unter 5 % in den EKD und unter 10 % in den EKHN); Gruppenarbeit, Gebet (31 %), Diskussionen, Bibelarbeit (39 %), Singen dagegen häufiger (über 40 %). Als Materialien werden überwiegend die Bibel, Arbeitsblätter (über 50 %) – kaum Katechismus, Filme, OHP, PC, CD-ROMS (unter 10 %) verwendet.

Mittendrin liegen EG (31 %), Lieder (34 %), Konfirmmappe (37 %), Tafel (15 %), Musikinstrumente (14 %). Fazit: »Die normale KA« wird mit Arbeitsblättern, oft in Gruppenarbeit bestritten, außerdem wird noch gebetet und gesungen. Ebenso wie die fehlende Lebensrelevanz einen hohen Fortbildungsbedarf gegen die theologische Eigenwahrnehmung anzeigt, zeichnet sich hier – gegen die Eigenwahrnehmung der Verantwortlichen – ein ebenso deutlicher methodisch-didaktischer Fortbildungsbedarf ab.

13 Die Bedeutung der Konfirmation als Initiationsritus schwindet.

Was tritt an die Stelle der Konfirmation als Initiationsritus und Passage-Ritus? Vielleicht ist es die sich feiernde Familie in ihren Fragmenten und bruchstückhaften Erscheinungsformen. Oder die Familie bedarf der Selbstvergewisserung in den sich verändernden Rollen.

Wir brauchen eine neue aussagekräftige casualtheologische Begründung der Konfirmation, die eine Vielzahl von theologischen Bedeutungsebenen zulässt, ohne in eine Beliebigkeit zu münden.

Sönke Krützfeld ist Kirchenrat im Referat »Schule und Religionsunterricht« der Kirchenverwaltung der EKHN. Als solcher obliegt ihm unter anderem die Verantwortung für die Konfirmandenarbeit innerhalb der EKHN.

Uwe Martini ist Direktor des RPZ Schönberg.